

Wohl uns, wenn es uns ähnlicher Weise gelingt, auch nur einige in der Pfarrei zu bewegen, an ihrem Plaze das Werk Gottes zu erbauen, Familienväter und Mütter, Lehrer und Beamte, Jünglinge, Jungfrauen und Kinder — bald wird dann auch bei uns das andere Volk „ein Herz zur Arbeit gewinnen“ und die Stadt Gottes aus den Trümmern erstehen. Doch nur da, wo, wie beim Bau Sions Männer gleich Nehemias und seinen Freunden, stets zur Stelle sind, die Arbeitenden zu ermutigen und anzuspornen. „Auch sprach ich zur selben Zeit zum Volke: Jeder bleibe mit seinem Knechte in Jerusalems Mitte, und sie sollen wechseln mit uns des Nachts und bei Tag in der Arbeit. Ich aber und meine Brüder und meine Knechte und die Wachen, welche hinter mir waren, wir legten unsere Kleider nicht ab“ (Neh 4, 22 f.).

## Die Vorstufen der mystischen Liebesvereinigung.

Von Konrad Hock, Pfarrer in Eitleben (Unterfranken).

Prof. Dr Bruner sagt (Kirchenlexikon, Bd. 8, Artikel: Mystik): „Das Objekt der Mystik ist eine hohe Vereinigung mit Gott, in welcher die durch die heiligmachende Gnade der Seele geschenkte Theilnahme an der göttlichen Natur von ihr nicht mehr bloß im Glauben erfasst, sondern in ihrem Innersten an sich selbst erfahren wird.“ Die mystische Liebesvereinigung ist tatsächlich nichts anderes als ein Innewerden und Verkosten der übernatürlichen Vereinigung, welche durch Eingießen des Lebens der heiligmachenden Gnade zwischen Gott und der Seele geknüpft wird. Es ist nun aber nicht so, als ob diese mystische Liebesvereinigung dem Menschen plötzlich und unvermittelt gegeben werde. Sie ist vielmehr der Abschluß einer langen und langsamen Entwicklung. Diese Entwicklung trägt nicht einen sprunghaften Charakter, sondern vollzieht sich stetig und organisch wie das Wachstum eines Baumes. Wie der Baum seinen Anfang nimmt mit einem kleinen Samenkorn und wie aus dem Samen der Keim und aus dem Keim das Pflänzchen und aus dem Pflänzchen ein Stämmchen und aus dem Stämmchen nach und nach in stetig aufsteigendem Wachstum der Baum hervorgeht, so nimmt die mystische Liebesvereinigung ihren Anfang mit einer schnell vorübergehenden Beschauungsgnade und erst nachdem die Beschauungsgnaden häufiger, länger und stärker geworden sind, ergibt sich als Abschluß eines vielleicht jahrelang sich hinziehenden Wachstums die mystische Liebesvereinigung, die aber auch wieder nicht als starrer Zustand anzusehen ist, sondern fortwährend vermehrt und gesteigert werden kann.



Die mystischen Schriftsteller haben versucht, in dieser Entwicklung zur mystischen Liebesvereinigung verschiedene Stufen festzustellen. Am einfachsten, praktischsten und begründetsten ist immer noch die Einteilung des heiligen Johannes vom Kreuz und der heiligen Theresia. Der heilige Johannes vom Kreuz läßt der mystischen Liebesvereinigung oder mystischen Ehe den ekstatischen Zustand der mystischen Verlobung vorausgehen und der mystischen Verlobung einen Zustand, welchen er als Liebesverwundungen der Seele charakterisiert. Die heilige Theresia bezeichnet diese Liebesverwundungen näher als Gebet der Ruhe und der einfachen Vereinigung, so daß wir also drei Vorstufen der mystischen Liebesvereinigung unterscheiden können, das Gebet der Ruhe oder die einfache Beschauung, das Gebet der einfachen Vereinigung, eine Art Antizipation der Ekstase und die wirkliche Ekstase oder mystische Verlobung. Der Beschauung selbst geht aber eine Disposition zur Beschauung voraus, welche unbedingt gekannt sein muß, wenn man die Anfänge der Mystik verstehen will.

I. Die Disposition zur Beschauung. Es ist unbezweifelbar, daß die Beschauung vom Menschen nicht durch eigene Kraft erworben werden kann, sondern von Gott als freies Geschenk der Seele eingegossen wird. Schon beim heiligen Bernhard findet sich der Ausdruck, die Beschauung könne nicht aus dem menschlichen Willen, sondern nur aus einem göttlichen Geschenk hervorgehen (De div. s. 87). Gott gibt aber die Beschauung einer Seele nur dann, wenn dieselbe für den Empfang der Beschauung zubereitet, disponiert ist. Worin besteht nun aber diese Disposition? Auch hier zeigt schon der heilige Bernhard die Lösung, wenn er schreibt: „Gib mir eine Seele, welche nichts liebt außer Gott und was um Gottes willen geliebt werden muß, deren Leben nicht nur Christus ist, sondern schon seit langem gewesen ist, deren Sinnen und Trachten ist, Gott allezeit vor Augen zu haben und die ein großes, ja das einzige Verlangen und auch die Möglichkeit besitzt, mit dem Herrn, ihrem Gott, in regem Umgang zu stehen, gib mir, sage ich, eine solche Seele, und ich lüge nicht, sie ist würdig, daß der Bräutigam sich ihrer annimmt, daß die göttliche Majestät sie anschaut“ (In cant. serm. 69). Die wichtigste Zubereitung zur Beschauung besteht darin, daß eine Seele nur das eine große Verlangen hat, Gott allein zu lieben, für Gott allein zu leben, zu Gott zu kommen, immerfort bei Gott zu sein. Das Unglück unserer modernen Frömmigkeit ist, daß wir den Dienst Gottes nur so nebenbei betreiben, während unsere Haupt Sorge dem Irdischen, der Arbeit, den Angehörigen, den Mitmenschen, vielleicht sogar den Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens gilt. Eine bestimmte, kärglich genug bemessene Zeit widmen wir Gott und dem Heil unserer Seele, die Hauptzeit aber gehört der Welt und rein zeitlichen Interessen. Solange der Mensch in dieser Weise den Versuch macht, zwei Herren zu dienen, wird er



nicht einmal zum innerlichen Leben, geschweige denn zur Beschauung gelangen. Wer sich zur Beschauung disponieren will, darf nur ein Ziel haben und das muß Gott sein. Er muß stark und lebendig von dem Bewußtsein durchdrungen sein: Es gibt nur ein höchstes Gut und das ist Gott; alles, was man außer Gott ein Gut nennt, ist wertlos im Vergleich zu Gott; ich darf darum auch nur einen lieben und das ist Gott. Es gibt nur einen Herrn für mich, nur einen Gesetzgeber, nur einen Richter und das ist Gott und darum muß ich Gott allein dienen. Seinen Willen muß ich in allem, auch im kleinsten zu erfüllen suchen, seinen Anregungen muß ich regelmäßig folgen, seinen Schickungen und Fügungen muß ich mich uneingeschränkt unterwerfen. Es gibt nur eine Glückseligkeit für mich, nur eine wahre Freude für mich und das ist Gott und darum will ich mich nur an Gott erfreuen, an seinen Vollkommenheiten, an seiner Verherrlichung; den Genuß aber, welchen die Geschöpfe gewähren können, will ich verschmähen und verachten. Dieses starke Verlangen, in allem Gott allein zu suchen, wird aber nur dann in der Beschauung gestillt, wenn es schon längere Zeit die Seele erfüllt und in der Seele die Herrschaft führt. Darum sagt der heilige Bernhard, Christus müsse einer solchen Seele nicht bloß das Leben sein, sondern schon seit langem gewesen sein. Ob aber das Verlangen, in allem Gott allein zu suchen, eine Seele wirklich beherrscht, sieht man an zwei Kennzeichen. Die Seele ist zunächst dem Irdischen ziemlich abgestorben; sie hat für das Irdische wenig Interesse. Es ist ihr gleichgültig, ob sie da oder dort ist, ob sie diese oder jene Arbeit zu tun hat, ob die Menschen ihr gut gesinnt sind oder nicht, ob sie Erfolg hat oder nicht. Und dann lebt sie fast ununterbrochen in der Gegenwart Gottes. Es gibt noch kurze Zeitpunkte, in denen der Gedanke an die Gegenwart Gottes ihr verloren geht, aber schon bald sind ihre Gedanken wieder zu Gott zurückgekehrt, wie der heilige Bernhard sagt: Ihr Sinnen und Trachten ist, Gott allezeit vor Augen zu haben, ihr einziges Verlangen ist, mit Gott in regem Umgang zu stehen.

Um die eben besprochene Disposition zur Beschauung zu erlangen, dienen folgende fünf Hauptmittel: 1. Man muß oftmals im Tag das Verlangen nach einem innigen Verkehr mit Gott erwecken. In der Vorbereitung auf mystische Gnaden und auch in der Mystik selbst hat das Wort des heiligen Thomas (Summa I, qu. 12, a. 6) eine große Bedeutung: „Wo eine große Liebe ist, ist auch eine große Sehnsucht. Und die Sehnsucht macht gewissermaßen den sich Sehrenden geeignet und bereit, das Ersehnte zu erhalten.“ In dieser Beziehung ist auch die oftmalige Erweckung der geistlichen Kommunion sehr wertvoll. 2. Man muß regelrecht betrachten. Die Auffassung der Alten war, die Betrachtung führt zur Beschauung. Die Betrachtung muß aber weniger mit dem Verstande als vielmehr mit dem Willen und mit dem Gemüt, Affekt, gemacht



werden. Man muß eine bestimmte Wahrheit mit dem Verstand klar und lebendig zu erfassen suchen, aber sobald dieses geschehen ist und das ist bei solchen, welche Übung in der Betrachtung haben, meist sehr bald geschehen, muß die Seele in Annutungen, welche auf diese klar erkannte Wahrheit sich beziehen, innig und vertraut mit dem gegenwärtigen Gott verkehren. Sie darf sich auch nicht sträuben, wenn die eine oder andere Annutung die ganze Zeit der Betrachtung ausfüllt, wenn die Seele in ihrem Verkehr mit Gott an dieser einen Annutung nicht genug bekommt, und noch weniger darf sie sich sträuben, wenn eine Wahrheit ruhig und fest vor ihrem Geistesauge längere Zeit stehen bleibt, wenn also ihre Aufmerksamkeit längere Zeit ohne merkliche Zerstreuung auf eine Wahrheit gerichtet bleibt. Es handelt sich im letzteren Fall um das Gebet der Einfachheit. Die Gabe der eingegossenen Beschauung wird einer Seele eben nur dann verliehen werden, wenn sie vorher längere Zeit in diesem Gebet der Einfachheit sich geübt hat. 3. Die Seele muß sich systematisch bemühen, den beständigen Wandel in der Gegenwart Gottes zu erlernen. Wer nicht in der Gegenwart Gottes lebt, wird vergeblich auf die Eingießung von Beschauungsgnaden warten. Wir haben hier auch ein gutes Mittel zur Unterscheidung der Geister. Wenn jemand vorgibt, Visionen oder göttliche Offenbarungen zu haben, oder wenn die Ausdrücke, welche sie gebraucht, auf das Vorhandensein der eingegossenen Beschauung schließen lassen könnten, wenn aber diese Person nicht wenigstens stundenlang in der Gegenwart Gottes wandeln kann, so darf man sicher annehmen, daß bei ihr von wirklichen mystischen Visionen und Offenbarungen oder von der Beschauung keine Rede sein kann. 4. Die Seele muß sich dessen befleißigen, was die Alten *custodia cordis*, Wachsamkeit des Herzens nannten. Sie muß sich selbst beständig in der Kontrolle halten, damit sie aufsteigende Versuchungen oder wirklich begangene Fehler alsbald bemerkt. Besonders muß sie auf ihre Gedanken und Wünsche achtgeben, damit sie sich nicht in unnützen Träumereien verliert, sondern nach einer Abschweifung mit ihren Gedanken möglichst bald wieder zu Gott zurückkehrt. 5. Sie muß jene Prüfung durchmachen, welche der heilige Johannes vom Kreuz Nacht der Sinne nennt und die wesentlich in einer länger dauernden und sehr schmerzlichen Trockenheit besteht und vielfach auch mit großen äußeren Schwierigkeiten und Heimsuchungen verbunden ist. Zweck dieser Prüfung ist, die Seele von den äußeren Dingen, von dem, was mit den Sinnen wahrgenommen werden kann, loszuschälen, sie gleichgültig gegen das Äußere zu machen. Meist treten die Anfangsgnaden der Beschauung bereits auf, wenn die Nacht der Sinne noch nicht ganz vorüber ist.

II. Das Gebet der Ruhe oder die Anfangsbeschauung. Der heilige Thomas von Aquin (*Summa II—II qu. 180 a. 3*) nennt die Beschauung „ein einfaches Anschauen der göttlichen Wahrheit,



hervorgehend aus einem übernatürlichen Prinzip“. Diese kurze Definition soll uns hier genügen, da es uns hier vor allem darauf ankommt, klarzulegen, wie die Beschauung in der Seele sich vollzieht. Es werden darum zunächst die Fragen beantwortet: Was wirkt Gott während der Beschauung in der Seele und wie verhält sich die Seele während der Beschauung? und dann noch einige Einzelfragen besprochen.

1. Was wirkt Gott während der Beschauung in der Seele?

Als Hauptgrundsatz bezüglich der Beschauung ist festzuhalten: In der Beschauung wirkt Gott selbst auf die Seele und die Seele kann diese Einwirkung Gottes auf sich und in sich wahrnehmen. Im besonderen gilt folgendes:

a) Gott läßt in der Beschauung die Seele seine Gegenwart sehr klar erkennen und sehr stark fühlen. Sobald und solange Gott einem Menschen die Beschauung gewährt, erkennt und fühlt der Mensch Gott in sich gegenwärtig, und zwar in einer Klarheit und Stärke, wie er die Gegenwart Gottes vorher nie empfunden hatte. Beim Gebet der Ruhe erkennt jedoch der Mensch Gott in sich gegenwärtig, aber er fühlt sich nicht mit Gott vereinigt. Er erkennt und fühlt nur eine gewisse Nähe Gottes; er erkennt und fühlt, daß zwischen ihm und dem in ihm gegenwärtigen Gott ein gewisser Abstand besteht. Dieser Abstand zwischen Gott und der Seele mindert sich mit dem Stärkerwerden der Beschauung. Die Seele hat das Bewußtsein, daß sie Gott immer näher komme, bis sie endlich in der mystischen Verlobung vorübergehend und in der mystischen Ehe dauernd mit dem in ihr gegenwärtigen Gott sich vereinigt fühlt. Alles, was Beschauung genannt werden kann, vollzieht sich also im Inneren der Seele. Erkennt die Seele im eingegossenen Licht den göttlichen Heiland außerhalb ihres Leibes oder den dreieinigen Gott im Weltenraum, so nennt man diese mystischen Erkenntnisse nicht mehr Beschauung, sondern (bildliche oder intellektuelle) Vision.

b) Gott wirkt in der Beschauung auf den Verstand und gießt ihm bestimmte Erkenntnisse ein. Diese Erkenntnisse beziehen sich zunächst auf Gott selbst. Die Seele „schaut“ Gott. Im Gebet der Ruhe erkennt die Seele in einem von Gott ihr eingegossenen Lichte Gott teils mehr im allgemeinen, ohne eine bestimmte göttliche Person oder Vollkommenheit unterscheiden zu können, teils auch erkennt sie einzelne bestimmte Vollkommenheiten Gottes, namentlich seine Liebe, Güte, Barmherzigkeit, Allwissenheit, Allmacht, seine Heiligkeit, mitunter auch seine Gerechtigkeit. Nimmt das Gebet der Ruhe zu, schaut die Seele auch die Gottheit des Sohnes Gottes, aber nie die allerheiligste Dreifaltigkeit, auch erkennt sie dann häufig die verschiedenen Vollkommenheiten Gottes gleichzeitig, in uno actu. Gott gießt der Seele in der Beschauung aber



auch Erkenntnisse über ihren eigenen Zustand ein. Die Seele „schaut“ sich in ihrer Erbärmlichkeit und Sündhaftigkeit; sie sieht sich häßlich, schmutzig, Gott mißfällig. Sehr oft erkennt sie auch einzelne Sünden ihres vergangenen Lebens in einer Abscheulichkeit, welche sie tief beschämt und erschüttert. Es werden ihr Vorgänge ihres Lebens, die sie nie für sündhaft oder fehlerhaft hielt, als Gott sehr mißfällig gezeigt. Auch wird die Seele in der Beschauung vielfach erleuchtet über ihre Pflichten und zu mancherlei Tugendübungen und Selbstverleugnungen angeregt. Die Anfänger in der Beschauung erhalten von Gott in der Beschauung regelmäßig starke Anregungen, sich Gott vollkommen und rückhaltlos hinzugeben, von allem Irdischen sich loszuschälen und vor Gott und vor den Menschen sich viel zu verdemütigen.

c) Gott wirkt in der Beschauung auf den Willen und zieht ihn an. Es ist das schwer zu erklären. Die Seele erkennt in der Beschauung, daß sie für den Besitz Gottes bestimmt ist, aber sie empfindet diesen Besitz Gottes noch nicht; sie fühlt jedoch in sich ein brennendes Verlangen, diesen Besitz Gottes zu verkosten und nimmt zugleich wahr, wie Gott sie anzieht, ihren Willen sich zuneigt. Es ist dies Angezogenwerden von Gott der schwache Anfang, gleichsam der Keim der erst später zu gewährenden mystischen Vereinigung.

d) Gott wirkt in der Beschauung auf das Gemüt und erfüllt es mit großer Ruhe und tiefem Frieden. Die Seele fühlt beim Auftreten der Beschauung eine Ruhe in sich, wie sie eine solche noch nie in ihrem Leben verspürt hatte; sie fühlt sich in Gott außerordentlich glücklich und selig. Selbst das Schauen ihrer Sünden trübt dieses Glück in Gott nicht. Denn wenn sie ihre Sünden auch in erschreckender Häßlichkeit sieht, so erkennt sie doch zugleich, daß Gott ihr trotz ihrer Sünden gut ist und dieses Schauen der Liebe und Güte Gottes macht sie unsagbar glücklich.

## 2. Wie verhält sich die Seele bei der Beschauung?

Die Seele ist in der Beschauung a) empfangend. Gott stellt der Seele in der Beschauung gewisse Wahrheiten vor und die Seele nimmt diese Wahrheiten an, oder auch, sie nimmt sie auf. Wenn ein Maler uns seine Bilder zeigt, so hält er sie vor uns hin und wir schauen sie an. Dabei können wir nur jene Bilder sehen, welche der Maler uns zeigt, und nur solange als er sie uns zeigt. Wenn jemand zu uns spricht, so nehmen wir seine Worte mit unserem Gehörssinn auf; dabei können wir aber nur jene Worte aufnehmen, welche der Betreffende zu uns spricht, und wir können sie nur solange aufnehmen als er zu uns spricht, und nur in der Stärke, wie er spricht. Ähnlich ist es in der Beschauung. Gott stellt hier der Seele bestimmte Wahrheiten vor und die Seele nimmt sie auf; sie „schaut“ sie; sie „hört“ sie. Dabei kann aber die Seele nur jene Wahrheiten aufnehmen, welche Gott ihr vorstellt, und nur solange



als Gott sie ihr vorstellt und nur in der Stärke und Heiligkeit als Gott sie vorstellt. Dieses Verhalten der Seele in der Beschauung hat man auch in der Weise verständlich zu machen gesucht, daß man sagte, die Seele verhalte sich in der Beschauung passiv. Allein dieser Ausdruck ist vielfach mißverstanden worden, indem man ihn gleich „untätig“ nahm. Die Seele ist aber in der Beschauung, wie wir nachher sehen werden, nicht untätig, wohl aber empfangend, divina patiens, göttliche Einwirkungen erleidend. Der heilige Johannes vom Kreuz drückt sich korrekt aus, indem er im Anschluß an die scholastische Theologie wiederholt erklärt, in der Beschauung wirke Gott auf den intellectus passibilis oder possibilis.

b) In der Beschauung erkennt die Seele intuitiv nicht diskursiv und nicht durch Schlußfolgerung. Es liegt in der Natur des menschlichen Denkens, daß wir einen Gedanken nach dem anderen fassen, daß wir in unserem Denken von einer Wahrheit zur anderen fortschreiten. Man heißt das diskursiv denken. In der Beschauung hört wenigstens zeitweilig das diskursive Denken auf. In der Beschauung geht die Seele nicht von einem Gedanken zum andern über, sondern sie hält ihren Geistesblick unverwandt, fast möchte man sagen unbeweglich auf die von Gott ihr vorgestellte Wahrheit gerichtet. Sie erkennt intuitiv. Man darf das aber doch nicht so auffassen, als ob die Seele während der ganzen Dauer der Beschauung immer nur eine Wahrheit vor sich habe. Wenn Gott der Seele in der Beschauung eine Zeitlang eine Wahrheit, z. B. seine Liebe und Güte gezeigt hat, so richtet er, ohne daß die Beschauung aufhört, ihren Blick auf eine andere Wahrheit, z. B. auf seine Schönheit oder Glückseligkeit. Es hängt das ganz vom Willen Gottes ab.

Um Vorstehendes besser begreiflich zu machen, sei folgende Abschweifung erlaubt. Die Tätigkeit des menschlichen Verstandes ist eine dreifache, Begriffe bilden, Urteile fällen, Schlüsse ziehen; alles geistige Erkennen nimmt aber seinen Anfang mit einer Erkenntnis der Sinne. Mit den Sinnen erkennen wir die sinnlich wahrnehmbaren Einzeldinge. Indem nun unser Verstand von dem, was den sinnlich wahrnehmbaren Gegenständen zufällig, akzidentell ist, abstrahiert, bildet er die geistigen Allgemeinbegriffe, z. B. den Allgemeinbegriff des Baumes. Sowohl über die sinnlich wahrnehmbaren Einzeldinge als auch über die geistigen Allgemeinbegriffe gibt der Verstand ein Urteil ab, z. B. dieser Baum ist grün oder alles, was Baum heißt, ist zerstörbar. Dadurch, daß unser Verstand von den Wirkungen auf die Ursache schließt, kommt er auch zur Erkenntnis des sinnlich nicht Wahrnehmbaren, z. B. zur Erkenntnis Gottes und seiner Vollkommenheiten, zur Erkenntnis der Seele und ihrer Eigenschaften. Bei der mystischen Erkenntnis werden nun auch Begriffe gebildet, aber nicht durch die abstrahierende Tätigkeit unseres Verstandes, sondern diese Begriffe werden der Seele von Gott als fertige eingegossen. Diese Begriffe sind, wenigstens soweit sie sich



auf Gottes Vollkommenheiten beziehen, rein geistige ohne jede Beteiligung des niederen, sinnlichen Erkennens. Eben deswegen können diese Erkenntnisse auch nicht mit Worten ausgedrückt werden, weil wir nur das schildern können, was irgendwie auf eine sinnlich wahrnehmbare Erkenntnis sich stützt. Die mystischen Erkenntnisse sind aber nicht allein rein geistige; Gott gießt der Seele auch sinnliche Erinnerungsbilder ein, z. B. an ihre früher begangenen Sünden und auch Phantasiebilder, wie z. B. bei bildlichen Visionen. Diese von Gott eingegossenen sinnlichen Erkenntnisbilder stehen an Wert und Wirkung hinter den rein geistigen Erkenntnisbildern weit zurück, aber da sie auf das Gebiet des sinnlich Wahrnehmbaren sich beziehen, kann sich die beschauliche Seele über dieselben leichter ausdrücken. In der Beschauung werden auch Urteile gefällt, aber nicht auf Grund der schlußziehenden Tätigkeit des Verstandes, sondern auch diese Urteile werden der Seele als fertige von Gott gegeben. Eben deswegen werden diese Urteile von der Seele auch als ganz gewiß, als unbezweifelbar aufgefaßt. Zwei Beispiele mögen das klarmachen. Aus der Betrachtung der Geschöpfe ziehen wir den Schluß, daß Gott allmächtig, allweise, gütig und schön ist. Auch in der Beschauung sagt die Seele: Gott ist allmächtig, allweise, gütig und schön, aber nicht auf Grund einer Schlußfolgerung, sondern weil Gott ihr seine Allmacht, Weisheit, Güte und Schönheit offenbart. Die Erkenntnis dieser göttlichen Vollkommenheiten in der Beschauung ist zugleich so licht, klar und deutlich, wie sie durch Schlußfolgerung nie erreicht werden kann und so einleuchtend und überzeugend, daß sie in keiner Weise bezweifelt werden kann. Das andere Beispiel. Durch Erinnerung an unsere vielen und schweren Sünden ziehen wir den Schluß, daß wir ganz erbärmliche, verabscheuungswürdige, Gott mißfällige Sünder sind. Auch in der Beschauung sieht die Seele sich als Sünder, Gott mißfällig, aber nicht auf Grund einer von ihr gemachten Schlußfolgerung, sondern im Lichte einer ihr von Gott gegebenen Erkenntnis und auch diese Erkenntnis der eigenen Sündhaftigkeit ist so klar und durchdringend, wie sie mit allem Nachdenken von der Seele nicht erzielt werden kann, und wiederum so einleuchtend und gewiß, daß der Mensch von seiner eigenen Sündhaftigkeit tief und unerschütterlich überzeugt ist. Wer darum auch nur einmal in der Beschauung seine Sündhaftigkeit geschaut hat, ist von einer solchen Reue und Beschämung und Selbstverachtung erfüllt, wie sie ein Mensch, welchem die Beschauung nicht gewährt wird, kaum erreichen kann.

Die mystische Erkenntnis ist also durchwegs eine eingegossene Erkenntnis, *scientia infusa*, ein Erkennen durch eingegossene entweder rein geistige oder auch sinnliche Erkenntnisbilder (*similitudines intelligibiles vel imaginariae*).<sup>1)</sup> Eine solche Erkenntnisweise

<sup>1)</sup> Von der eingegossenen Erkenntnis sagt Pohle, Lehrbuch der Dogmatik, II<sup>5</sup>, S. 145, sehr gut, daß sie „zwar weder durch Lernen erworben,



schreibt die Theologie dem ersten Menschen Adam, dem König Salomon, der menschlichen Seele Christi und der anima separata, den Seelen der Abgestorbenen zu. Sie ist die natürliche Erkenntnisweise der Engel und darum sagt man auch, der Mensch erkenne in der Beschauung nach Art der Engel. Dadurch, daß wir annehmen, die mystische Erkenntnis vollziehe sich in Erkenntnisbildern, scheiden wir die mystische Erkenntnis streng von der Erkenntnis in der himmlischen Anschauung. Im Himmel schauen wir Gott ohne Erkenntnisbilder, von Angesicht zu Angesicht, per essentiam, wesentlich. Alle Erkenntnisse Gottes durch Erkenntnisbilder sind aber keine unmittelbare Anschauung Gottes, wie der heilige Thomas (Summa I, qu. 12, a. 2) scharf hervorhebt. Es übertrifft aber die Erkenntnis in der Beschauung an Klarheit auch weit die Erkenntnis, welche der Glaube gewährt. Der heilige Thomas weist darum der Erkenntnis in der Beschauung eine Mittelstellung an zwischen der gewöhnlichen Erkenntnis, wie sie der Mensch auf Erden von Gott hat, und der Erkenntnis in der Anschauung Gottes (Summa I, qu. 44, a. 1). Besonders anschaulich sind auch die Worte, welche Dr Riez, Das geistliche Leben, S. 296, vom Erkenntnisbild der Beschauung schreibt: „Wie dieses Erkenntnisbild selbst gottförmig, d. i. dem Wesen Gottes ähnlich, wenngleich nicht mit ihm identisch ist, so setzt es ein höheres göttliches Licht voraus, um erschaut werden zu können, ähnlich dem Glorienlicht, das zur unmittelbaren Anschauung des göttlichen Wesens befähigt.“ Damit ist der Mystiker der Notwendigkeit des Glaubens nicht überhoben. Auch der Mystiker muß alles, was Gott geoffenbart hat und die Kirche zu glauben vorstellt, mit „göttlichem und katholischem Glauben“ als wahr annehmen, weil Gott es gesagt hat, so gut wie jeder andere gläubige Katholik. Gott gibt ihm aber in der Beschauung noch besondere Erleuchtungen, welche er von Gott mit bloß „göttlichem Glauben“ annehmen muß (vgl. Göpfert, Moralthologie I, n. 265). Es braucht wohl kaum eigens betont zu werden, daß die Erkenntnisse in der Mystik über den in der Offenbarung ein für allemal abgeschlossenen Glaubensinhalt nie hinausgehen.

c) Die Seele ist in der Beschauung gebunden. Die Beschauung wird in der Seele von Gott bewirkt. Sie ist darum der Willensmacht des Menschen entzogen. Der Mensch kann die Beschauung weder herbeiführen, noch kann er sie beenden; er kann auch nicht den Inhalt der Beschauung bestimmen, sondern das alles hängt einzig von Gott ab. Der Mensch kann sich aber der Beschauung auch nicht entziehen. Wenn ein Maler uns ein Bild zeigt, so

noch von sinnlichen Eindrücken und begriffsbildender Tätigkeit abhängig erscheint, aber trotzdem nur mit Hilfe von Erkenntnisbildern (species intelligibiles) oder Begriffen sich vollzieht“. Diese Begriffe sind „von oben eingegossen, nicht durch Forschung, Beobachtung, Vergleichung u. s. w. erworben“.



können wir die Augen schließen und so dem Anblick des Bildes ausweichen; wenn jemand zu uns redet, so können wir die Ohren zuhalten und so verhindern, daß wir das Gesprochene hören. Bei der Beschauung dagegen kann der Mensch seinen Geistesblick von der von Gott ihm vorgestellten Wahrheit nicht abwenden; er muß Gott und seine Vollkommenheiten schauen wie Gott sie ihm zeigt; er muß sich selbst in seiner Häßlichkeit und Abscheulichkeit sehen, auch wenn er seinen Blick von diesem schrecklichen Anblick abwenden möchte. Man heißt das: die Seele ist gebunden. Als „Bindung“ in der Beschauung faßt man aber auch jenen Zustand auf, welchen die heilige Theresia (Leben, Kap. 15) beschreibt, wenn sie sagt: „Man darf auch einige Worte mit dem Munde aussprechen, wenn man will und es zu tun imstande ist, denn bei tieferer Ruhe kann man kaum oder nur mit großer Beschwerde sprechen.“ Anfänger in der Beschauung werden meist in der Beschauung so von Gott gefesselt, daß sie nicht imstande sind, mündlich zu beten. Dagegen kann der Mensch mündlich beten, wenn die Beschauungsgraden schwächer werden, ebenso in den Zwischenpausen, wenn die Beschauung vorübergehend aussetzt. Hat die Seele schon öfter und längere Zeit Beschauungsgraden erhalten, so ist sie meist so erstarrt, daß sie auch bei der Beschauung mündlich beten kann. Auch bei der mystischen Liebesvereinigung tritt diese „Bindung“ der Seele nur selten ein, gewöhnlich nur dann, wenn eine besonders starke Einwirkung Gottes auf die Seele erfolgt. In der Regel kann die Seele in der mystischen Liebesvereinigung, obwohl sie fortwährend in der Beschauung lebt, nicht bloß ungehindert mündlich beten, sondern auch allen ihren Beschäftigungen, körperlichen sowohl als auch geistigen, ungehindert nachgehen. Es ist das das sogenannte Doppelleben der mystischen Seelen, das psychologisch schwer zu erklären ist, aber als Tatsache nicht in Abrede gestellt werden kann. Jedenfalls trifft der sonst so empfehlenswerte P. Schram, Theol. myst., § 306, nicht das Richtige, wenn er meint, die Seele verkehre in ihrem höheren Teil mit Gott und in ihrem niedrigen Teil gebe sie sich mit dem Irdischen ab. Denn die mystische Seele gibt sich mit Lesen, Studieren, Dozieren ab, setzt also rein geistige Verstandesakte und schaut dabei doch fortwährend Gottes Vollkommenheiten und Gottes Dreifaltigkeit. Kann die Seele während der „Bindung“ auch nicht mündlich beten, so kann sie doch innere Akte setzen, wie wir sogleich sehen werden.

d) Die Seele ist in der Beschauung tätig. Wenn die Seele im Gebet der Ruhe die Einwirkungen Gottes empfängt, so wird sie stark erschüttert und innerlich zu Akten gedrängt, welche dem entsprechen, was sie in der Beschauung sieht und empfindet. Beim Anblick der Größe Gottes wird die Seele von Staunen und Bewunderung und von einer tiefen Ehrfurcht erfüllt. Beim Anblick der



Liebe und Barmherzigkeit Gottes regen sich in der Seele heftige Gefühle einer innigen Gegenliebe. Beim Anblick der eigenen Sündhaftigkeit überfällt die Seele eine noch nie empfundene Selbstbeschämung und Selbstverachtung und zugleich auch ein brennender Schmerz über ihre Sünden. Dieser Schmerz bewirkt aber durchaus keine Muthlosigkeit, sondern ist verbunden mit dem tiefsten Frieden, weil die Seele erkennt, daß Gott sie trotz ihrer Sünden liebt. Ohne dieses Schauen der Liebe Gottes könnte die Seele den Anblick ihrer Häßlichkeit nur unter Schrecken und bitterem Schmerz ertragen. So aber ist es der beschaulichen Seele zumute, wie einem bösen Kinde, welches der Vater in seinen Armen hält und mit Liebkosungen überhäuft und dem er dabei in zärtlichen Worten vorhält, wie abscheulich und undankbar es gegen ihn gehandelt habe. Daher kommt es auch, daß die Reue und Selbstbeschämung in der beschaulichen Seele weniger deswegen so groß ist, weil sie sich so furchtbar abscheulich sieht als vielmehr deswegen, weil sie sich sagen muß, daß sie einen Gott, der sie so sehr liebt, so schmähtlich beleidigt und vermehrt habe. Die Erkenntnis der Seele, daß sie Gott nur nahe, aber noch nicht mit ihm innigst vereinigt ist, und das Angezogenwerden durch Gott ruft endlich in der Seele eine schmerzliche Sehnsucht nach der Vereinigung mit Gott hervor und den festen Entschluß, alles zu tun, um diese Vereinigung mit Gott zu erreichen. Diese Akte, welche die Seele in der Beschauung setzt, sind viel stärker, lebensvoller, die Seele viel inniger erfassend als dies bei religiösen Akten außerhalb der Beschauung der Fall ist. Deswegen kann man sagen, daß die Seele in der Beschauung viel activer, viel tätiger ist als außerhalb der Beschauung. Das gilt auch von den höchsten Stufen der Beschauung und mystischen Liebesvereinigung. Es kommen aber gerade auf den höchsten Stufen der Beschauung Zustände vor, welche von den Mystikern mit Ausdrücken bezeichnet werden, welche leicht mißverstanden werden können, weil sie den Anschein erwecken, als sei die Seele tatsächlich nicht mehr tätig. Manchmal wird die Seele von der Einwirkung Gottes, von dem illapsus Dei, gleichsam erdrückt. Die Seele gerät dadurch in einen solchen Schwächezustand, daß sie wie gelähmt ist und keine Akte setzen kann. Allein dieser Schwächezustand ist nur kurz und vorübergehend. Bald erstarkt die Seele wieder und kann alsdann bei demselben illapsus Dei ihre gewohnten Akte der Bewunderung, Liebe und Hingabe setzen. Deftiger ist die Seele auch so vom Schauen Gottes gefesselt, daß sie auf sich selbst gleichsam vergißt. Die aktuelle Aufmerksamkeit auf das eigene Ich ist geschwunden, die ganze Aufmerksamkeit der Seele auf Gott gerichtet. Hier gebrauchen die Mystiker gerne den Ausdruck, die Seele weiß nichts mehr von sich, sie ist ganz aufgelöst, von Gott vernichtet. Diese Ausdrücke sind, wie aus dem Gesagten hervorgeht, nicht so aufzufassen als ob jede active Betätigung der Seele aufhörte.

(Schluß folgt.)